

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Erscheint
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und
kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,50
durch die Post Mk. 1,82 frei in's Haus.

Anzeiger

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf
den Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-
Expeditionen solche zu Originalpreisen.

**Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf,
Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach,
Ritzberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruchsnappel, Grumbach, St. Eghdien, Hüttengrund u. s. w.**

Amtsblatt

**für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.**

Nr. 214.

Dienstag, den 15. September 1903.

53. Jahrgang.

V. Reg. 146/03.

Die Stellvertretung des beurlaubten Herrn Friedensrichters Thiele durch Herrn Friedensrichter
Gruber hier dauert bis Ende September 1903.

Hohenstein-Ernstthal, am 12. September 1903.

Königliches Amtsgericht.

Textilarbeiterbewegung in Grimmitzschau.

Grimmitzschau, 12. September.

Heute Nachmittag wurden in fünf Sälen wieder
Textilarbeiterversammlungen abgehalten, die sich mit
der Lage, wie sie durch das in d. r. Sonntag-Nr.
mitgeteilte — Schreiben des Fabrikantenvereins nun
geschaffen, beschäftigten. Dem Berichte des Amtsblatts
über die Versammlungen entnehmen wir folgendes:

Die im „Adler“-Saal abgehaltene Versammlung
war von gegen 1000 Personen besucht. Das Referat
hatte Herr Wagner-Ghemnig über: „Die ausgeperrten
Textilarbeiter Grimmitzschaus und deren Forderungen“
übernommen. In halbständiger Rede führte der
Referent etwa aus: Auf Seiten der Arbeiter stehen
die Faktoren der Wissenschaft, welche die Vertüglung
der Arbeitszeit als eine Notwendigkeit bezeichnen.
Das gestern in den Lokalblättern veröffentlichte Ant-
wortschreiben des Spinner- und Fabrikantenvereins sei
leider nicht so ausgefallen, wie die Arbeitererschaft ge-
hofft habe. Dieselbe sei in diesem Schreiben geradezu ver-
höhnt worden. Durch die Anbahnung von Verhand-
lungen hofften die Arbeiter, daß der größte Teil der
Forderungen zu seinem Recht kommen würde. An
der Forderung des Zehnstundentages müsse unbedingt
festgehalten werden und nur, was die Lohnhöhe
betreffe, darüber ließe sich verhandeln. Die Forderung
einer unparteiischen Leitung für Verhandlungen sei
berechtigt. Um unparteiisch zu sein, könne niemals
eine Person den Vorsitz führen, welche den streitenden
Parteien angehört, deshalb habe auch die Lohn-
kommission den Wunsch geäußert, die Verhandlungen
sollten von einer der Sache fernstehenden Person ge-
führt werden. Die Fabrikanten haben ja zum Teil
Recht, wenn sie sagen, daß das Vorgehen der Grimmitz-
schauer Arbeitererschaft eine Wuchstprobe sei, aber es ist
die Durchführung dieser Forderung nur eine Aus-
führung der gestohlenen Kongressbeschlüsse, und wenn die
Arbeitererschaft jetzt unterliege, so sei die Eringung des
zehnständigen Arbeitstages in der Textilindustrie auf
lange Jahre hinaus lahmgelegt. Wenn die Forderung des
Textilarbeiterverbandes erfüllt wäre, so sei Kredit
genug vorhanden, um die Forderung des zehnständigen
Arbeitstages durchzuführen. Deshalb müsse aus-
gehalten werden, dann werde der Sieg auch sicher sein.
Verhättnis weislich folgte diesem Referat. In der Dis-
kussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne des
Referenten aus. Auf eine Anfrage, ob es zuträffe,
daß in Weidenau Streitarbeit geliefert werde, erklärte
Herr Hecht, daß Personen von der Zentralleitung
überall da Fühlung nehmen werden, wo vermutet
wird, daß Streitarbeit angefertigt werde. Die Dete
Weidenau, Kottbus, Wunsiedel u. s. w. kommen in
Frage. Die von der Lohnkommission eingebrachte
Resolution wurde einstimmig angenommen und hatte
folgenden Wortlaut: Die Versammlung nimmt mit
Enttäufung von der Aufsicht des Fabrikantenvereins
Kenntnis, die derselbe als Antwort auf das Gesuchen
der Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes um
Einleitung gemeinsamer Verhandlungen an diesen ge-
richtet hat. In diesem Schreiben wird den Arbeitern
nicht nur zugemutet, die Arbeit bedingungslos wieder
aufzunehmen, sondern auch, daß sie unter sich eine
Auslese halten lassen sollen. Ganz abgesehen davon,
daß niemand der Versammlung auch nur an die Mög-
lichkeit glaubt, die Arbeit bedingungslos wieder aufzu-
nehmen, wird es auch niemandem einfallen, die Arbeit
wieder anzutreten, ohne die Gewissheit zu haben, daß
alle Ausständigen gleichzeitig eingestellt werden. Die
Versammlung erblickt übrigens in dem Antwortschreiben
des Fabrikantenvereins eine dreifache Verhöhnung der
Arbeiterforderungen, die sie nicht anders als durch un-
entwegtes Ausbleiben in dem den Arbeitern aufge-
zungenen Kampfe beantworten kann. Im weiteren
protestiert die Versammlung energisch gegen die behör-
dlichen Maßnahmen gegen das Streikpostenstreben. Im
„Odeum“ wurde die Versammlung kurz nach 2 Uhr
durch Herrn Reichenbach eröffnet. Nach Bekanntgabe
der Tagesordnung trat Herr Schulz-Leipzig als Redner

auf. Die anwesenden etwa 250 Personen waren mit
den Ausführungen des Referenten vollkommen ein-
verstanden und stimmten auch der Aufforderung, sich
durch das unter dem 10. d. M. an den Vorstand des
Textilarbeiterverbandes gelangte Schreiben der Unter-
nehmer nicht irre leiten zu lassen, zu, und sind nach
dem am Schlusse des Referates lautgewordenen Zi-
falle fest entschlossen, in dem begonnenen Kampfe weiter-
auszuharren. Die Versammlung im „Grüntal“ war
stark besucht. Herr Jädel-Jwidau erklärte die Ant-
wort der Fabrikanten für unannehmbar und stellte an
der Hand verschiedener Berichte aus dem „Konfektionär“
die Situation für die Arbeiter als günstig dar. Sämt-
liche Redner aus der Versammlung erklärten sich für
weiteres Ausbleiben und mahnten zur größten Ruhe.
Die Resolution fand einstimmige Annahme.

Die Streikleitung widerspricht den in auswärtigen
Blättern verbreiteten Gerüchten, wonach es hier zu
Woplots von Geschäftern gekommen sei. Es denke nie-
mand von den Ausgesperrten daran, die schwierige
Lage der Geschäftslente noch zu verschlimmern. —
Zwei streikpostenstehende Arbeiter sind vom hiesigen
Schöffengericht zu fünf und zehn Mark Strafe ver-
urteilt worden.

Ueber die Aussichten des Streiks läßt sich der
„Konf.“ wie folgt aus: Wir sprachen dieser Lage
einen mit den Verhältnissen in Grimmitzschau sehr ge-
nau vertrauten Berliner Großhändler. Dieser Herr be-
merkte auf unsere Anfrage über die durch den Streik
geschaffene Situation etwa folgendes: Die Fabrikanten
sind den Arbeitern gegenüber ganz gewaltig im Vor-
teil. Der Hauptbedarf in dem Standard-Artikel
Grimmitzschau, schwarzen Eskimos, ist seitens der
Berliner Stoffhändler und Konfektionäre gedeckt, und
was sie nicht aus Grimmitzschau bekommen konnten,
haben sie von einer großen Saganer Firma bezogen.
Es werden daher zur Zeit keine allzu großen An-
sprüche an Grimmitzschau gestellt. Die dortigen
Fabrikanten können also vorläufig eine abwartende
Stellung einnehmen und haben deshalb sehr wenig
Veranlassung, sich nachgiebig zu zeigen. Der ganz-
streik ist überhaupt nur eine Kraftprobe. Würde der
Streik in Grimmitzschau von Erfolg begleitet sein,
würden sofort auf einen „Wint von oben“ die Arbeiter
in Forst, Spremberg und anderen Städten in den
Streik treten. Die Forster u. s. w. Fabrikanten unter-
stützen ihre Kollegen in Grimmitzschau. Das muß
natürlich verhindert werden, und darum wird der
Streik den Arbeitern auch sicherlich keine Erfolge
bringen. Die Dauer des Streiks läßt sich nicht vor-
aussehen, es kommt auf die Ausdauer der Streik-
enden an.

Grimmitzschau, 11. Sept. Ein hiesiger
Bäckermeister spendete für die Arbeiter 50 Brote. Fast
alle anderen Bäcker haben den Brotpreis bedeutend
herabgesetzt. Der Konsumverein ermäßigte den Preis
eines großen Brotes um 20 Pf. Auch andere
Nahrungsmittel sollen im Preis herabgesetzt werden.
Eine Versammlung der Geraer Textilarbeiter,
in welcher der Vorsitzende des deutschen Textilarbeiter-
verbandes Häbich-Berlin referierte, nahm eine Ent-
scheidung an, in der die Geraer Arbeitererschaft den
Grimmitzschauer moralische und finanzielle Unter-
stützung zusichert und gleichzeitig betont wird, daß sie
das Vorgehen der Grimmitzschauer Kollegen als recht
anerkennt.

In einer im „Grüntal“ zu Dichtenstein
abgehaltenen Textilarbeiter-Versammlung, in der Reichelt-
Ghemnig über den Grimmitzschauer Streik referierte,
wurde einstimmig beschlossen, während der Dauer des
Streiks doppelte Beiträge zu zahlen.

Vom Kaisermanöver.

Halle a. S., 11. September.

In den Mittagsstunden erreichten die diesjährigen
Kaisermanöver ihr Ende, und schon am Nachmittag
begann der Rücktransport der Truppen von den
Bahnhöfen Naumburg, Corbeitha, Rippach-Pörserna,

Weißenfels, Britzitz und Dürrenberg aus. Unsere
sächsischen Truppen wurden mit insgesamt 22 Sonder-
zügen auf dem Wege über Reiz-Weuselwitz und über
Leipzig nach ihren Garnisonen beordert.

Ueber den Verlauf des letzten Manövertages,
dessen Generalidee wir bereits mitgeteilt hatten, wird
berichtet: General v. Treitschke hatte seine Armee
(markierter Feind) im Weidenauabschnitt von Schönberg,
Pörserna bis Söbden mit zurückgebogenem linken
Flügel aufgestellt. Der Kaiser führte seine Armee
unter äußerster Benutzung des schluchtenreichen Ge-
ländes heran und stieß mit dem 11. und 4. Korps
gegen die Front der Treitschkeschen Stellung. Beson-
ders das 4. Korps führte einen sehr maskierten An-
griff durch. Das 12. Korps hatte der Kaiser weit
südöstlich disponiert, so daß es den feindlichen linken
Flügel umfaßte. Das Kavalleriekorps ließ er noch
weiter nach Osten unterziehen. Es attackierte unter
Führung des älteren Brigadeführers, als die 3
anderen Korps unter steter Führung des Kaisers den
Feind vollkommen erschütterte, zum Teil schon gefor-
wogen hatten. Durch diesen vollständigen Sieg blieb die
Absicht der kaiserlichen Armee, ihre Hand nach Westen
zu behalten, vollkommen gesichert. — Auf der Höhe
bei Görzchen hielt der Kaiser die Schlusssitzung ab. Der
Berichterstatter der L. N. N. erzählt darüber u. a.:

Ueber einem großen Trupp von Reitern flattert die
gelbe, weithin sichtbare kaiserliche Standard, über das
Feld hallt in vielfachen Wiederholungen der Komman-
deurruf, und nun sprengen sie aus allen Windricht-
ungen daher, die Helden des Tages, um aus dem
Munde des obersten Kriegsherrn Lob oder Tadel,
oder auch beides, gleichmäßig abzufragen, in Empfang
zu nehmen. Immer mehr erweitert sich der Reiter-
trupp, und in langen ausführlichen Darlegungen be-
leuchtet der Kaiser noch einmal die Vorgänge von
allen fünf Tagen der umfangreichen Übungen. Er
gebraucht keinerlei Unterstützung seines Gedächtnisses,
keine Karte, keine Aufzeichnungen, alle die unzähligen
kleinen Ortsschaften, die hier und da auf dem großen
Terrain, zwischen Merseburg und Rößbach, Weißen-
fels, Naumburg und Köben und zurück über Al-
flemmingen bis Weidenau, Merzenbrunn und Söbden be-
rührt worden sind, die Flußläufe, Höhen, Brücken,
Eisenbahnen, alles das und noch vieles mehr zitiert
er aus dem Gedächtnisse. Die kaiserliche Kritik ist für
jeden Offizier, der den Vorzug hat, sie aus dem
Munde des Monarchen, also aus der ersten Quelle
und unverfälscht mit anzuhören, ein großer Gewinn.
Von Einzelheiten, so schließt der Monarch, wolle er
nicht weiter reden, aber er habe da z. B. Infanterie
liegen gesehen, von der man vorher gewußt habe, daß
sie anderthalb Stunden werde an einem Flecke bleiben
müssen, und man habe den Leuten nicht gestattet, das
Gras abzulegen — das ist falsch. Wo Erleichterun-
gen geboten werden könnten, sollte man sie auch
willig gewähren. Die großen Marschleistungen der
Infanterie, wie auch die Ausdauer der Kavallerie und
ihre gute Konstitution erkannte Se. Majestät beson-
ders lobend an. Es mag wohl manchem unserer
braven Soldaten in den letzten Tagen etwas zu viel
gewesen sein an herkulischen Anstrengungen, des einen
ist aber der deutsche Soldat gewiß — der oberste
Kriegsherr weiß darum, er kümmert sich um alle
 Strapazen und dankt es seinen Truppen, wenn sie
pflichttreu und ausdauernd ihre Schuldigkeit getan
haben. Unterzieht doch auch er selbst sich allen Mü-
hseligkeiten, und seine eigene Pflichttreue und sein
enormer Fleiß sind gerade in den letzten Wochen viel
bewundert worden. — Wie derselbe Berichterstatter zu
melden weiß, hat Kaiser Wilhelm während der Kritik
ein Hurra auf König Georg ausgebracht. Er schreibt
darüber: Während der Kritik sah der Kaiser, daß sich
die sächsische Königsstandarte seinem Haltepunkte
näherste. Sofort unterbrach er sich, forderte selbst die
— Offiziere und das Publikum auf, auseinanderzu-
treten, sodas eine freie Bahn für den Aufkommenden
geschaffen wurde, und ritt dem König entgegen. Mit
herzlichem Händedruck begrüßte die beiden Majes-
täten, und der Kaiser geleitete den greisen Monarchen
in die Mitte der Kommandeure und des zahlreich
Befolges. Und in diesem weiteren Vortrage gedachte
er mit höchster Anerkennung der Leistungen der säch-
sischen Truppen und brachte dem königlichen Freunde,
gleichsam als Abschluß der Manöverlage, eine beson-
dere Ovation dar. „Meine Herren,“ so sagte unge-

fähr der Kaiser, „Sie haben die hohe Ehre gehabt,
Se. Majestät den König von Sachsen, einer der letzten
noch unter uns weilenden Führer aus dem großen
Feldzuge von 1870/71, in unserer Mitte zu sehen,
mit rüstiger Ausdauer und Hingebung; ich fordere
Sie auf, mit mir auf Se. Majestät ein dreifaches
Hurra auszubringen. — Se. Majestät König Georg
hurra, hurra, hurra!“ Und kräftig hallte das Hurra
über das Schlachtfeld.

Als sich der Kaiser vom König Georg verab-
schiedet und die Kommandeure entlassen hatte, und
als darauf der gesamte Reitertrupp auseinanderprengte,
erhob sich plötzlich ein furchtbarer Sturm, der den
Erdboden fast senkrecht trug und eine dicke Staubwolke
von gewaltiger Dimension aufwirbelte. Das Bild,
das sich nun bot, war von dem einer Kanallerieattacke
nicht zu unterscheiden. Ein paar hundert Rostige stürm-
ten wild durcheinander, als triebe sie das Unwetter
fort, und ringsum hüllte sich die Landschaft in Dunkel-
heit. Wohin man blickte, sah man ein braungelbes
Gewoge und dazwischen die Bewegungen der immer
undeutlich werdenden Reiter. Als endlich der Sturm
etwas nachließ und das Rostige Gestampfe verhallt war,
flatterte auf einseimem Felde nur noch die sächsische
Königsstandarte mit der grünen Kautentrone mit den
schwarz-gelben Federn. Daneben hielten nur noch
einige wenige Offiziere. König Georg war abgestiegen
und wartete auf seinen Wagen, sein Pferd hatte er
bereits weggelassen. Man wartete und wartete, der
Sturm fing von neuem an zu blasen, wieder wirbel-
ten große Staubmassen auf, sodas man kaum noch
aus den Augen sehen konnte, aber kein Wagen kam.
Man wußte, daß das elegante Biergeschloß in der
Richtung von Söbden herkommen mußte, aber man
konnte keinen Baum und keinen Strauch, keine Chauffee
und kein Dorf mehr erblicken, so war alles in Wol-
ken eingehüllt. Selbstverständlich war für die Diener
die Königsstandarte ebenso unsichtbar geworden, und
sie fanden sich daher nicht zu ihrem Herrn. So ver-
ging eine lange, lange Weile und man kam allmäh-
lich zu der Ueberzeugung, daß heute der Wagen über-
haupt nicht mehr kommen würde. Die fatale Situa-
tion wurde jedoch durch den guten Humor des Kö-
nigs wesentlich abgemildert. „Das ist doch noch nicht
dagewesen,“ äußerte Se. Majestät, „sonst kommt er
immer zu früh, und heute kommt er nie!“ Und er
kam denn auch nicht, sodas der König schließlich in
dem Unwetter zu Fuße der Chauffee zuschreiten mußte,
um dem Wagen auf halbem Wege entgegenzukommen.
Endlich wurde das Gefährt sichtbar. Es kam quer
über das Feld daher, und der Monarch konnte nun-
mehr nach dem Bahnhofe fahren.

Was die Verpflegung der Mannschaften im
Manöver anlangt, so lautet der Speisezettel entweder:
Fleischkonserve 200 Gramm, Gemüsekonserven 150
Gramm, dazu Salz, Kaffee und (an einem Tage) 500
Gramm Zwieback; oder Fleischkonserve 200 Gramm,
Gemüsekonserven 100 Gramm, Kartoffeln 500 Gramm,
Brot 750 Gramm. An einem Tage gab es fogen.
Milchgemüse, das heißt eine Konserve aus Fleisch
und Gemüse zusammen. Für den 7. September hatten
die Truppen ihre Rationen aus den Quartieren mitge-
bracht. Die für jeden der vier Manövertage, vom 8.
bis 11. September, erforderliche Manöverportion und das
nötige Kochholz empfingen die Truppen am Tage vor-
her durch die Proviantkolonnen und trugen sie mit sich;
ebenso die berittenen Waffen die Gajeration, während
der Tagesbedarf an Rauhfutter, Vogerstroh, Wärme-
holz nach den Wintern, respektive in die engen Quar-
tiere geschafft wurde. Jedes Bataillon durfte einen
Marketender- oder Kaninnewagen mitführen. Die in
engen Quartieren untergebrachten Truppen hatten, wie
im vorigen Jahre, vorher abzukochen.

Schon erwähnt haben wir, daß die rote Partei
eine fahrbare Funkenstation mit sich führte, während
die Sachsen Lichtsignal-Apparate benutzten. Die übrigen
Funkenstationen gehörten der Manöverleitung, die
Funkenstationen auch im Turm der katholischen Kirche
zu Merseburg und auf anderen hervorragenden Punkten
errichtet hatte. Automobile für die Herren der Manöver-
leitung, Automobilträger und ein Heer von gewöhnlichen
Radfahrern waren selbstverständlich im weitesten Um-
fange in Betrieb, ein großer Kraftwagen, wie wir
hören, auch für Transporte von Manöverbedarf. Die
Kraftwagen wurden von Privatchauffeuren gefahren, so-
weit sie der Manöverleitung zur Erprobung ihrer

Leistungsfähigkeit von den Fabriken zur Verfügung gestellt waren; die dem Generalstab gehörigen Fahrzeuge wurden von Soldaten gelenkt. Brieftauben wurden wieder in torntierartigen Käfigen mitgeführt; Kriegshunde sahen wir mehrfach, so eine Art englischer Terrier, bei einem sächsischen Jäger-Bataillon, das Täschchen um den Hals. Die Unteroffiziere lobten die Tiere sehr. Sie hätten sich beim Ueberbringen von Nachrichten von den Borsposten aus durchaus bewährt.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Dresden, 10. September. Die Beteiligung am Parteitag wird in diesem Jahr schon dadurch stärker sein, daß neben den Delegierten, die die einzelnen Wahlkreise entsenden, weitere 81 Reichstagsabgeordnete zur Teilnahme berechtigt sind. Der Parteitag — so wird im 6. Tagl. ausgeführt — steht unter dem Zeichen des Kampfes, wie er erbitterter selbst in den Anfangszeiten der Parteientwicklung, als sich „Eisenacher“ und „Lassalleaner“ oft unter Jubelruf von Knütteln bekämpften, in der Partei nicht gelobt hat. Obwohl die vom Parteitag veröffentlichte provisorische Tagesordnung nichts weiter als die Besprechung der Geschäftstätigkeit des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion, sowie die üblichen Beschlüsse zur nächsten Waisfeier und zum nächsten internationalen Sozialistenkongress, der 1904 in Amsterdam stattfinden soll, vorgezogen hat, wird die Frage der Taktik, und zwar in erster Reihe die Waisfeierfrage, die seit Wochen in der Parteipresse mit größter Leidenschaftlichkeit behandelt wird, im Vordergrund der Debatten stehen. Die Gegensätze zwischen den beiden Richtungen in der Partei, den sogenannten „Revisionisten“ um Auer, Bernstein, v. Kollmar, Feine, Dr. David und den sogenannten „Zielbewußten“ um Bebel, Singer, Stabitzgen, haben sich in einer Weise zugespitzt, daß man an die Zeiten erinnert wird, als die „Jungen“ unter Dr. Bruno Wille, Wille, Berner, Auerbach nach der Aufhebung des Sozialistenkongresses im Jahre 1890 gegen die „Alten“ im Parteivorstand Opposition machten. Damals entlegte man sich der Einigkeit der Parteimitglieder durch den Ausschluß der „Hauptredaktionsleiter“ auf dem Parteitag in Erfurt im Jahre 1901. Seitdem haben sich aber die Verhältnisse in der Partei gänzlich verändert. Bebel, der damals im Verein mit Singer, Stabitzgen und dem verstorbenen Wilhelm Liebknecht die radikale Opposition auf das Schärfste niederkämpfte, steht jetzt selbst auf dem äußersten linken Flügel, und Singer und Stabitzgen, die damals von den „Jungen“ nicht einmal für „volle und ganze“ Genossen angesehen wurden, haben sich den Ultras in der Partei, den Jubel, Karus, Rosa Luxemburg und Clara Zetkin, „unserer Rosa“ und der „blutigen Clara“, wie diese beiden Genossinnen in Parteikreisen genannt werden, angeeignet. Der größte Teil der früheren „Unabhängigen“ und „Anarchisten“ hat inzwischen wieder in der Partei Anschluss bei Bebel und Singer gefunden, und dem Rest wurde bekanntlich auf dem vorjährigen Parteitag in München durch Aufhebung der früheren Ausschließung Generalabsolution erteilt. Auf der anderen Seite hat der Flügel der „Revisionisten“ oder „Intellektuellen“, wie sie sich nach französischem Beispiel auch gerne nennen hören, von Jahr zu Jahr zugenommen, so stark, daß sich selbst der vorjährige Auer jetzt unumwunden mit seinem ganzen Einfluss als Parteisekretär und als einer der ältesten Mitglieder der Partei, auf ihrer Seite gestellt hat. Die neuen Kräfte, die die letzten Reichstagswahlen der Fraktion gevockt haben, dienen zum größten Teile auch der Verstärkung der Gruppe der Revisionisten, so die Gewerkschaftler Hue-Offen, Boemleburg-Hamburg, Legien-Hamburg, die „Alchemiker“

Dr. David, Dr. Heinrich Braun, Pfarrer a. D. Paul Göhre, Dr. Lindemann usw. Wie sehr angeblich die Revisionistenfrage das ganze Dichten und Trachten der „Genossen“ beherrscht, geht aus dem Umstand hervor, daß von den zum Dresdener Parteitag eingebrachten Anträgen und Resolutionen sich etwa ein Drittel allein auf die künftige praktisch-politische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einschließlich der Vizepräsidentenfrage bezieht. Eingegangen sind bis jetzt 116 Anträge, während ihre Zahl auf dem vorjährigen Münchner Parteitag nur 88 betrug; ein helbes Hundert pflegt dann außerdem erfahrungsgemäß noch im Laufe der Verhandlungen hinzu zu kommen. Als Kuriosum mag ein Beschlusstrat des 2. sächsischen Wahlkreises erwähnt werden des Inhalts, daß die Partei darauf bedacht sein müsse, überall Häuser zu erwerben oder Bauerngüter in eigene Regie zu nehmen, damit diejenigen Genossen, denen infolge ihrer Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie die Wohnung gekündigt wird, eine geeignete Wohnung erhalten könnten. In einer Beziehung verdient ein Teil der diesmaligen Anträge hervorgehoben zu werden, und zwar ist das inwieweit der Fall, als sie sich gegen das feste Gefüge unseres Gesetzes richten und die zu dessen Vorklärung nach sozialdemokratischen Begriffen dieialischen Mittel anpreisen. So haben die Elbinger „Genossen“ beantragt, die Partei möge dafür sorgen, daß unter den jährlich für den Eintritt in die Arme bestimmten Leuten, in geeigneter Weise Propaganda für die Sozialdemokratie gemacht wird. Besonders soll ihnen ihre „Pflicht“ gegenüber dem inneren Feinde“ einseitig aufgedrückt werden. Das ist also, auf deutsch gesagt, Aufzucht zum Ungehorsam gegen militärische Befehle, insofern es nichts anderes heißt, als daß die Soldaten im Falle innerer revolutionärer Konflikte in die Luft geschrien sollen. Die Bremer „Genossen“ wünschen, daß in den Kreisen der Reservisten „mit allen Mitteln“ gegen den Eintritt in militärische Vereine gearbeitet wird, und die Marke Berlin trägt ein Antrag, der die Vereiigung jeglicher Militärgeschäftsbetriebe, sowie die allgemeine Einführung der einjährigen Dienstzeit fordert, die einwirkende militärische Ausbildung und Erziehung unmöglich machen und dadurch die Disziplin untergraben soll.

Von den Anträgen zur Tagesordnung verdient weiter hervorgehoben zu werden, daß die Genossen von Oberfeld die Fälle Krupp, Krosch und Hüffer besprochen sehen wollen; sie beantragen, als besondere Punkt auf die Tagesordnung zu setzen: Die deutsche Rechtspredigt im Zivil- und Militärstrafrecht. Die Genossen von Berlin, Hannover, Chemnitz, Frankfurt a. D., Mannheim, Greifswald, Grimmen, Nürnberg beantragen, daß Bebel als Referent und v. Kollmar als Korreferent über die Ergebnisse der Reichstagswahlen sprechen sollen. Die Genossen von Essen wünschen, daß der Parteitag über die Einführung eines Reichsbürgergesetzes und des Waisentages in Beratung trete. Schließlich beantragen die Genossinnen aus 33 Parteilosen, daß der Parteitag über folgende Resolution Beschlus fasse: „Bei den Kämpfen, welche das Proletariat für die Eroberung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Staat und Gemeinde führt, muß das Frauenwahlrecht gebotener, in der Agitation grundsätzlich festgehalten und mit Nachdruck vertreten werden.“

Dresden, 14. September. Gestern abend wurde hier der sozialdemokratische Parteitag eröffnet. Zu Vorsitzenden wurden Singer-Berlin und Roden-Dresden gewählt. Nach Feststellung der Tagesordnung wurde die Versammlung auf heute vertagt. Noch niemals ist ein Parteitag so zahlreich besucht gewesen, als der gegenwärtige. Fast alle sozial-

demokratischen Abgeordneten sind eingetroffen. Man bemerkt Bebel, Singer, v. Kollmar, Feine, Auer, Haase, Bernstein, Pastor a. D. Göhre, Motteler, Ledebour, sowie den ehemaligen Privatdozenten der Berliner Universität Dr. Leo Krone, Astens-London, den Reichstagsabgeordneten Bernstorff, Dr. Viktor Adler, und den Sekretär der österreichischen sozialdemokratischen Partei, Starek-Wien, den Vertreter der tschechischen Sozialdemokratie, Chefredakteur des „Právo lidu“ Kamec-Prag, sowie Delegierte aus Ungarn, Holland und Italien, Clara Zetkin-Suttgart und Rosa Luxemburg-Berlin. Zeitungs-Verlegerstatter sind aus dem In- und Auslande in so großer Zahl erschienen, daß sie an zwei langen Tafeln nur mit Mühe Platz finden. Man bemerkt am Prästisch auch den nationalsozialen Pastor a. D. Köhler. Der große Saal des „Trianon“ ist mit Kränzen, Girlanden und sozialdemokratischen Emblemen aller Art geschmückt. Im Hintergrunde des rot drapierten Podiums erhebt sich die Kolossalbüste der Göttin der Freiheit, rechts und links flankiert von den Büsten Karl Marx, Lassalle, Engels und Liebknecht. Bereits gegen 6 Uhr abends strömte eine so große Menschenmenge nach dem „Trianon“, daß der Saal bald in allen Teilen Kopf an Kopf gefüllt war. Der Reichstagsabgeordnete Roden-Dresden eröffnete den Parteitag, erinnerte an den vor 32 Jahren hier abgehaltenen Parteitag der sozialdemokratischen Partei Eisenacher Richtung. Die Partei wachse unaufhörlich; die Gegner setzten ihre Spaltung. Wenn aber auch die Wünsche der Genossen noch so sehr auseinandergingen, so sind wir doch einig, das Proletariat aus politischer Unterdrückung und wirtschaftlicher Ausbeutung zu befreien. (Stürmischer Beifall.) — Mit förmlichem Beifall begrüßt, nahm darauf das Wort Abg. Bebel: Im Namen des Parteivorstandes danke er dem Lokal-Komitee für den ihnen bereiteten Empfang. Ganz besonders erfreulich seien die Erfolge der Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen im Königreiche Sachsen. Sie hätten den Beweis geliefert, daß die Herrschenden in Sachen nicht dem Volkswillen entsprächen. In seinem Lande Deutschlands sei das Proletariat so enterdet, als in Sachsen. Schon vor zwei Jahrzehnten habe ein sächsischer Minister des Innern gesagt: „Den Sozialdemokraten gegenüber müssen die Gesetze des Landes eine ganz besondere scharfe Anwendung finden.“ (Hört, hört!) Das Maß sei schon lange zum Ueberlaufen gewesen, endlich habe das sächsische Volk den Beweis geliefert, daß seine Geduld zu Ende ist. Aber nicht bloß in Sachsen, in ganz Deutschland sei die Zahl ihrer Anhänger ins Riesenhafte gewachsen. Trotz aller Reaktionen sei aber Sachsen gegenüber den sogenannten West-Kalmücken immer noch ein Land des Fortschritts gewesen. (Heiterkeit und Beifall.) Bebel erklärte schließlich im Namen des Parteivorstandes den Parteitag für eröffnet.

Singer bemerkte: Es müsse daran erinnert werden, daß vor nunmehr halb 25 Jahren ein „Ergern- und Schandgesetz“ erlassen worden sei, das bestimmt gewesen sei, die Partei, die die Befreiung des Volkes aus politischer Knechtung und wirtschaftlicher Ausbeutung erstrebt, zu vernichten. Die letzten Reichstagswahlen hätten die Erfolge dieses Gesetzes klar und deutlich gezeigt. Singer schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie. Singer schloß vor, von 9 bis 1 Uhr vormittags und von 3 bis 7 Uhr nachmittags zu verhandeln und die Tagesordnung folgendermaßen festzusetzen: 1. Bericht des Parteivorstandes, im Anschluß hieran: Die Stellung der Sozialdemokratie zur bürgerlichen Presse, der Zwiespalt zwischen Bebel und der Redaktion des „Vorwärts“ und die Polenfrage. 2. Letztere Frage muß schon deshalb erörtert werden, da die polnischen Genossen einen offenen Brief an den Parteivorstand gerichtet haben. 3. Bericht der Kontrolleure. 4. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit. 5. Die Taktik der Partei, im Anschluß daran: Die Vizepräsidentenfrage und die revidierten Beschlüsse. 6. Der internationale Arbeiterkongress 1904 in Amsterdam. 7. Anträge zum Programm und Organisation. 8. Sonstige Anträge. 9. Wahl des Parteivorstandes und der Kontrolleure. Timmer-Berlin beantragt, die Ergebnisse der Reichstagswahl als besonderen Gegenstand auf die Tagesordnung zu setzen. Abg. Bebel erwidert, den Vorschlag Singers, der dem Abschluß des Parteivorstandes entspreche, anzunehmen. Er könne bei dieser Gelegenheit mitteilen, daß die Auseinandersetzung zwischen der Redaktion des „Vorwärts“ und ihm sich viel kürzer gestalten werde, als vielleicht geglaubt werde. (Beifall.) Der Vorschlag Singers wurde darauf angenommen und alsdann die Versammlung geschlossen. Nach deren Schluß unterließ sich Bebel mit dem Redakteur des „Vorwärts“ Curt Eisner-Berlin, der die bekannte Erklärung Bebel's zurückgewiesen hat, anscheinend in sehr freundschaftlicher Weise.

Im Jahre 1901 hat sich der Revisionistenführer Bernstein dem Label Bebel's, den die überwiegende Mehrheit des Parteitages mit 203 zu 31 Stimmen billigte, mit den gewundenen Worten unterworfen: „Werte Genossen! Wie ich schon in meiner Zustimmung an den Stuttgarter Parteitag erklärt habe, kann ein Votum des Kongresses mich selbstverständlich in meiner Ueberzeugung nicht irren machen. Es ist mir aber zugleich das Votum der Mehrheit der Genossen niemals gleichgültig. Meine Ueberzeugung ist die, daß in dieser Resolution mir objektiv unrecht geschieht, daß sie auf falschen Voraussetzungen beruht, wie ich Ihnen das schon ausgeführt habe. Aber nachdem Genosse Bebel erklärt hat, daß mit seiner Resolution kein Mißtrauensvotum verbunden sei, soll, erkläre ich fernerhin, daß ich das Votum der Mehrheit des Parteitages als ein solches entgegennehme und ihm diejenige Achtung und Berücksichtigung entgegenbringe, welche, die einem solchen Kongressbeschlusse gebührt.“ Damals bereits, wo die Gegensätze noch bei weitem nicht die Schärfe wie heute hatten, sagte Kollmar sein Urteil über dieses ganze Komödientenspiel dahin zusammen: „Wenn während der Tage die ganze Kulturmenschenheit auf uns schaut, dann müssen wir uns doch so äußern, daß wir uns sehen lassen können; das war aber nicht der Fall. Das Vorgehen gegen Bernstein muß ich durchaus mißbilligen und noch mehr die Art wie die Sache ihren Ausgang genommen hat. So wie es in der Wissenschaft nur eine absolute Freiheit der Kritik oder keine gibt, so auch hier. Wegen der Art der Kritik darf man niemand maßregeln.“ Das Urteil ist ein ganz unmögliches Entweder muß Bernstein ganz schweigen oder er setzt sich sehr rasch mit der auf dem Parteitag gefaßten Resolution in Widerspruch. Nun ist Kollmar selbst einer der

Angegrienen. Es wird sich zeigen, ob er nun selbst auch das Versteckspiel mitmachen wird, oder ob die Revisionisten den Mannesmut haben, Bebel's Aufforderung zur Wahrheit zu machen: Kein Vertuschen mehr! Offene Farbe bekennen!

Der „Vorwärts“ behandelt heute in einem 5 Spalten langen Leitartikel die Einheit der sozialdemokratischen Aktion. Er bemüht sich nachzuweisen, daß trotz aller theoretischen Meinungsverschiedenheiten nirgends in der Partei eine Tendenz bestehe, die auf eine Auflösung der einheitlichen Taktik der Partei hinausgehe. Der „Vorwärts“ verteidigt sich sodann gegen Bebel's Vorwurf, das Blatt „abgebeichtet“ in seiner Schilderung der früheren Haltung der Partei und weist Bebel Unrichtigkeit seiner Angaben nach. Trotz aller gewundenen Dialektik, mit der der „Vorwärts“ das Bestehen von Differenzen zu vertuschen sucht, gibt er doch folgendes zu: „Wir scheinen wahrlich nicht in der Stimmung zu sein, daß die Erörterungen in der Partei in den Grenzen des Föderlichen bleiben würden.“ Das sozialdemokratische Zentralorgan kommt schließlich zu folgendem Schluß: „Die Wunde der Partei kann nicht vernarben. Der Klüftungszustand ist gewissermaßen zum chronischen Katarrh geworden, jedes Ungeduld bringt die Wunde zum Bluten.“ Es besteht die Befürchtung, daß manche Parteigenossen innerlich sich der Sozialdemokratie abgemant haben, und merklich nicht nur eine neue Taktik, sondern auch neue Prinzipien, vielleicht auch Prinzipienlosigkeit wollen. Man muß nicht herauswagen, daß sie erst auf den richtigen Augenblick warten. Ob diese Befürchtung nun berechtigt ist oder nicht, wer kann den Menschen ins Herz sehen? Eine furchtbare Auseinandersetzung mit denartigen Elementen ist erst dann möglich, wenn ihr Revisionismus greifbar ist und feindselig und zerkend in die Einheit der sozialdemokratischen Aktion wirkt. Da ist der Augenblick gegeben, wo es entschlossen und fest zuzugreifen gilt.“

Der „Vorwärts“ kommt dann zu dem Schluß, er glaube nicht die Heilkräftigkeit weilläufigen und notwendigerweise verkleinernden Vizepräsidentenamt und besorge, daß die Arbeit, die die sozialdemokratischen Wähler von der Partei verlangen, dadurch beeinträchtigt werde.

Sächsisches. Wettervorhersage

(Nach den Bestellungen des Königl. meteorol. Instituts Chemnitz) für Dienstag: regnerisch. Temp.: zu tief. Wind: Nordwest. Barom.: mittel. für Mittwoch: Trocken, wenn auch mehr oder weniger trüb. Temp.: normal. Wind: Südost. Barom.: mittel.

Hohenstein-Ernstthal, 14. September 1903.

Heute Vormittag 11 Uhr wurde an Ratshof dem bei der Firma C. W. Beyer hier seit 25 Jahren im Dienste stehenden Werkführer Herrn Friedrich August Hoffe von hier, im Gegenwart des Mitinhabers dieser Firma Herrn Fabrikant Max Hempel, das sächsische Ehrenkreuz in durch Herrn Bürgermeister Dr. Polster mit anerkennenden Worten für die bewiesene Treue und Anhänglichkeit feierlich überreicht. — Am vergangenen Sonnabend abend gegen 12 Uhr gerieten auf der fiskalischen Straße unweit des Hauptplatzes mehrere junge Männer, zwei Deutschböhmern und ein Tscheche in Streit, welcher schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Der letztere griff zum Messer und drohte jeden niederzustechen, welcher sich ihm näherte. Als schließlich noch andere Leute herbeieilten, ergriff er die Flucht und stürzte hierbei in den an dieser Stelle sehr tiefen Straßengraben, wobei er sich blutende Verletzungen im Gesicht zuzog. Der Mann trieb dann die Flucht so weit, einen Schuhmann zu holen, dem gegenüber er sich als der Angegriffene angab. Die Leute, die das Vorkommnis beobachtet hatten, beleuchteten den Schuhmann aber eines Besseren, und so nahm sich dann der Schuhmann des Ruhesitzes an.

Vorige Woche verunglückte eine hiesige Bürgersehrfrau, selbige war auf einem Stuhl, auf den sie zur Berrichtung einer häuslichen Arbeit getreten war, durchgebrochen und fiel dabei so unglücklich, daß sie einen Armbruch erlitt.

Das Reichsversicherungsamt hat folgende Entscheidung getroffen: Wenn der Weg zur Arbeit dem Betriebe zuzurechnen und im Arbeitsvertrage dem Arbeiter nach Möglichkeit Schutz auf dem Wege zu und von der Arbeit gegenüber ausländigen Arbeitern zuzugewährt werden ist, stellen sich die getroffenen Vorkehrungen zu diesem Schutz als Betriebsanrichtungen dar. Wenn Maßnahmen von Streikbrechern unter solchen Umständen auf dem Wege zur Arbeitsstätte stattfinden, sind sie als Betriebsunfall zu behandeln.

Überlungwitz. Veraltete Hilfe in Anspruch nehmen mußte vorige Woche eine hier wohnhafte Frau. Dieselbe glitt beim Reiten in der Hausflur aus und erlitt dabei eine sehr schwere Verletzung am Bein. In diesem Falle ist der beteiligte Hausbesitzer allen zu erwartenden Ansprüchen entzogen, da er einer Haftpflichtversicherung angehört und dieselbe alle Kosten des Unfalls trägt. — Unter äußerst starker Beteiligung wurden gestern Nachmittag die ersten irdischen Ueberreste des auf dem Bahnhofs-Gravida tödlich verunglückten Bremers Kneumann auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt. Unter dem Trauergefolge bemerkten wir viele Beamten und Arbeiter des Hohenstein-Ernstthaler Bahnhofes, sowie auch des Chemnitz. Groß war die Zahl derer, welche dem nunmehr Verstorbenen das letzte Beileid und den letzten Liebesdienst erwiesen. Herr Pastor Reißig hielt eine tiefergreifende sinnige Rede am Grabe, weiter ehrten noch einige Beamte den Heimgegangenen durch ehrende Nachrufe und durch Niederlegen von Blumenpendeln an seiner letzten Ruhestätte. Der friedlich daliegende schmucke Kirchhof konnte kaum noch die neuerliche Menschenmenge fassen, welche von hier und der Umgebung erschienen war, um einen letzten pietätvollen Akt beizuwohnen. Kneumann gehörte früher dem Bahnhofe Hohenstein-Er. als Beamter an wurde aber vor einiger Zeit nach Chemnitz versetzt.

Abseits von der Heerstraße.

Eine tragikomische Sommer-Sonntags-Geschichte von Reinhold Ortman.

1. Forts. (Nachdruck verboten) Traurigkeit den Kopf. „Da kennst meinen Papa nicht, wenn Du das für möglich hält. Er ist der beste Mensch von der Welt; aber eine Beleidigung verzeiht er nie. Er hat auf das strengste verboten, in seiner Gegenwart Deinen Namen zu nennen. Und er würde mich auf der Stelle verstoßen, wenn er etwas von unserer Liebe erfähre.“ Ihre hübschen Augen standen voll Tränen; der Doktor aber sah gar nicht so entnützt und niedergeschlagen aus, wie es bei so trostlosen Aussichten eigentlich hätte der Fall sein müssen. „Er ist sehr ergrimmt, das beweist mir die Beharrlichkeit, mit der er bei zufälligen Begegnungen auf der Straße meinen Gruß ignoriert. Aber es wird schon eine Gelegenheit kommen, das zerrißene Band wieder anzunähen. Ein so hartnäckiger Tyrann kann er doch nicht sein, das Lebensglück seines Kindes einer eigenfönnigen Laune zu opfern.“ Irgendwo im Walde regte sich etwas und Fräulein Eise fuhr erschrocken zusammen. „Himmel, wenn man uns entdeckt! Der Papa würde natürlich nicht an einen bloßen Zufall glauben.“ „Es ist selbstverständlich auch keiner, mein Lieber! Deine Schwester Grete hat mir gestern abend das Ziel Eures Sonntagsausfluges mitgeteilt und in der Zuversicht, daß uns Gott Amor zu einem kleinen Zwiesgespräch verhelfen würde, habe ich mich schon mit dem ersten Frühgange aufgemacht. Ich wußte, daß Ihr auf dem Wege nach Brenden hier vorbeikommen müßtet denn ich habe bis vor einem Jahr in dieser Gegend praktiziert und keine sie ganz genau. Da legte ich mich denn in den Hinterhalt und Du siehst, daß mein Vertrauen in den lebenswürdigen kleinen Sohn der Frau Venus mich nicht getäuscht hat.“ Der größeren Sicherheit halber zog er sie aber doch ein wenig weiter von dem Schlummerplätzchen ihrer Eltern hinweg in den Wald hinein, und eng umschlungen wandelten sie zwischen den Stämmen dahin, um in der Glückseligkeit ihrer jungen Liebe bei Vogelgezwitscher und Lindem Längstönen für eine kleine, spanne Zeit alles Ungemach zu vergessen, mit dem Herrn August Kleinmichel's unverdächtig Groll sie bedrohte. Genau um die nämliche Zeit näherte sich aus der entgegengesetzten Richtung her ein einjämiger Bänderer dem kleinen Hügel. Er gehörte keiner anderen Erscheinung nach nicht zu jenen singenden und jauchenden Touristen, die Herrn August Kleinmichel so zuwider waren; aber großes Vergnügen würde der naturfreund-

liche Knter bei seinem Anblick wahrscheinlich trotzdem nicht empfunden haben. Denn aus den zahlreichen Büchern seines dünnen Rückens schimmerte ein Fern von mehr als zweifelhafter Reinheit; seine Stiefelkanten bewahrten nur noch wie durch ein Wunder ihren äußerlichen Zusammenhang mit dem Oberleder, und der Knoten in seiner Rechten sah ebenso wenig Vertrauen erweckend aus wie sein verwittertes Gesicht mit der blauen roten Nase und dem ja drehen borkigen Schurrbart. Für diesen Spaziergänger hatte sich die Natur offenbar ganz umsonst mit ihrem prächtigsten Sommergewand geschmückt; denn er schaute höchst verächtlich drein und brumme von Zeit zu Zeit unverständlich-Laute vor sich hin, die nach den begleitenden Bewegungen des Knotenflokes zu urteilen nichts weniger als Äußerungen einer gehobenen Sonntagsstimmung waren.

Da mit einem Mal hielt auch er lauschend auf seinem Wege inne. „Donnerwetter.“ In der cr. „Ich will auf der Stelle gehängt sein, wenn da nicht einer schnarcht. Den wollen wir uns doch mal ansehen.“

Mit dem Spürhahn eines Indianers und der Vorahnung eines weidgerechten Jägers prüfte er sich an den Hügel heran. Besonnen und lautlos schob sich sein struppiger Kopf durch die Zweige des Gebüsches, und seine wässrigen, vorquellenden Augen stierten geramte Zeit auf das ammutige Bild friedlichen Familienglücks, das das schlummernde Ehepaar barbot.

Herr August Kleinmichel hatte sich im Schlaf ein wenig auf die Seite gebeugt; die Sonnenstrahlen ließen seine dicke goldene Uhrkette verführerisch funkeln, und die nach oben gelehrte Tasche seines Weinkleides stand einladend offen. Der einsame Bänderer aber schien plötzlich von einer höchst merkwürdigen Wissbegierde ergriffen, den Inhalt dieser Tasche zu erkundigen. Denn nachdem er auf allen Nieren so leise wie ein Käpchen bis zu dem Schlummernden herangekrochen war, versenkte er seine unlaubere Rechte so geschickt in ihre Tiefe, daß keine verräterische Verdringung den Abnungslansen seiner Traumwelt entriß. Blühgeschnell ließ der Unbekannte den länglich viereckigen Gegenstand, den sein fähner Fortschungsgeist zu Tage gefördert, in seiner eigenen Potentia verschwinden, und dann — nach einem leiser sehr kurzen Kampfe zwischen dem guten und bösen Prinzip in seiner Brust machte er sich daran, sagt die goldene Uhrkette von der Weste des Herrn August Kleinmichel's zu lösen. Der Reiter lächelte freudlich, als sein kostbares Chronometer samt in die Hände des anderen hinübergliht. Wahrscheinlich träumte er eben, daß ihn jemand getilgt habe; denn er machte zugleich eine kleine Bewegung nach der Westentafel hin. Aber auf halbem Wege laut sein Arm schar wieder herab; Gott Morpheus hielt ihn gar zu fest in seinen Banden. Forts. folgt

Nöhrsdorf, 14. Sept. Ein Brandstifter treibt in unserem Orte sein verbrecherisches Handwerk. Nach rauchen die Brandruinen in der Berger'schen Fabrik, als am Sonnabend in der 12. Stunde die Einwohner abermals durch Feueralarm aus dem Schlafe geschreckt wurden. Mehrere junge Leute, welche um diese Zeit bei dem Gymnastischen Gütze vorbeigingen, sahen, wie ein Mann daselbst ein Streichholz anzündete und in die Scheune warf. Sie nahmen zwar sofort die Verfolgung auf, doch entkam leider der Brandstifter im Dunkel der Nacht. Unterdessen hatte das brennende Streichholz das Stroh in der Scheune in Brand gesetzt, und das Feuer breitete sich mit rasender Schnelligkeit über die Scheune und zwei Seitengebäude des Gutes aus, die vollständig in Asche gelegt wurden. Die Bewohner des Gutes lagen im tiefsten Schlafe und mußten erst durch die junge Leute geweckt werden. Hilfsbedürftige Einwohner griffen schnell zur Rettung des Viehs und der Wirtschaftsgüter. Der Besitzer stand weinend am Brandplatze und mußte zusehen, wie sein Hab und Gut durch die gefährlichen Elemente vernichtet wurde. Den mit acht Spritzen herbeigeeilten Feuerwehren gelang es nur mit Mühe, das Wohnhaus vor dem Feuer zu schützen. Der Betroffene erlitt schon am Brandplatze einen großen Schaden, indem ihm durch den Sturm das Dach von seiner Festschraube abdrückte und mehrere Balken zerbrach.

Chemnitz, 13. September. Von dem vormittags gegen 11 Uhr von Silberdorf nach Wechselburg verkehrenden Güterzuge ist gestern auf der Haltestelle Stein-Chemnitz bei Rangieren die Lokomotive zur Entgleisung gekommen, wodurch das Hauptgleis gesperrt war. Die Reisenden des Nachmittags-Parsonenzuges, der gegen 4 Uhr in Wechselburg fällig ist, mußten infolge dessen umsteigen und mittels Hilfszuges nach Wechselburg weiterbefördert werden. Verlegt wurde bei dem Unfälle glücklicherweise niemand, auch ist Materialschaden nicht entstanden. Gegen 6 Uhr abends war die Störung wieder beseitigt.

Müssen St. Michel, 11. Sept. Durch ein Schindelfeuer brannte heute ein Schuppen vom Hause des Materialwarenhändlers Franke nieder. Dank der günstigen Windrichtung konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden.

Widau, 11. Sept. Ferienstrafkammer I Die 32 Jahre alte Weberseherin Hoppe geb. Mülich in Hohenstein-Ernstthal war heute angeklagt, ihren jetzt 9 Jahre alten, etwas blöden und körperlich sehr schwächlichen Stiefsohn seit Anfang 1902 bis etwa April d. J. in unmenslicher Weise gemißhandelt, sowie groblich beschimpft zu haben. Sie ist mit ihrem Ehemann, der damals Winter war und den Knaben mit in die Ehe gebracht hat, seit 12. Okt. 1901 verheiratet. Die Mißhandlungen sollen bald nach Eingebung der Ehe begonnen haben, da sie den Knaben nicht leiden konnte. Ihr Ehemann hat sich, da eine Besserung nicht eintrat, Mitte April d. J. wieder von ihr getrennt. Der Knabe soll fast täglich und oft ohne Grund geschlagen worden sein, wozu die Hoppe auch gefährliche Werkzeuge benutzte. Insbesondere nahm sie eine Bürste, ein Holzstiel und den Stiefelknack. Der Knabe trug nicht nur heftige Schmerzen, sondern oft auch blutige Verletzungen davon. Um Weihnacht 1902 soll die Hoppe das Kind mit einem hölzernen Kleiderhalter darauf auf den Kopf geschlagen haben, daß das Blut sofort gelaufen kam und die Wunde 14 Tage lang sichtbar war. Später soll sie sogar zu einer Schere gegriffen und damit dem Knaben bereitete Schläge auf die Hand versetzt haben, daß sie blutete und wochenlang verbunden getragen werden mußte. Bei all den Mißhandlungen hat sie das Kind beschimpft und verwünscht, wobei „Hund“, „elender Hund“ und ähnliche noch die zartesten Ausdrücke waren. Der Vater stellte schließlich Strafantrag wegen Körperverletzung und Beleidigung gegen die Stiefmutter. Diese gab heute nur einen Teil der Mißhandlungen an, während sie das übrige als unwarhaft und übertrieben hinstellte. Geladen waren 10 Zeugen und Sachverständige, darunter der Knabe Hoppe und dessen Vater, der Gemeindevorsteher Gerland aus Hohenstein, der ehemalige Lehrer des Kindes, Dr. med. Eichhoff daselbst u. a. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis wegen Körperverletzung und 15 M. Geldstrafe event. 2 Tage Gefängnis wegen Beleidigung. Außerdem wurde noch eine Geldstrafe von 10 M. event. 1 Tag Haft über die Angeklagte wegen Ungehörigkeit vor Gericht verhängt, weil sie trotz wiederholten Verbots des Vorsitzenden die Aussagen einzelner Zeugen als „Lügen“ und die Zeugen selbst als „Lügner“ bezeichnete.

Widau, 13. Sept. Der Privatier und Feuerwehr-Bugsführer Floschig aus Glauchau wurde heute vormittag auf dem Marische vom hiesigen Bahnhofe nach dem Vorort Planiß, woselbst die Glauchauer Feuerwehr am Verbandsfeste des Kreisfeuerwehverbands Widau-Glauchau teilnehmen wollte, an der Spitze seines Buges vom Schlage getroffen und fast tot zusammen. Ein Herzschlag hatte sein Leben beendet.

Thalheim, Freitag früh 2 Uhr brach im hiesigen elektrischen Werk auf einem der vermieteten Säle, in dem Strumpfmaschinen stehen, Feuer aus. Da es rechtzeitig bemerkt wurde und die zwei hiesigen Spritzen sofort am Platze waren, konnte das Feuer wieder bewältigt werden. Bei der Rettungsarbeit brach eine Leiter. Es wurden ein Mann schwer und drei leicht verletzt. Ärztliche Hilfe mußte für die Verletzten in Anspruch genommen werden.

Meerane, 11. Sept. Für die durch Hochwasser Geschädigten in Schleifen bewilligten die hiesigen Stadtvorordneten in ihrer gestern abend abgehaltenen öffentlichen Sitzung 100 Mark. Außerdem hat der Rat beschloffen, die Errichtung einer Sammelstelle für freiwillige Beiträge im Rathsausschusse in die Wege zu leiten.

Penig, 13. Sept. Der Erzgebirgische Gauverband sächsischer Gewerbevereine, der jetzt 20 Vereine mit 4200 Mitgliedern umfaßt, hielt hier heute seine Jahrestagung ab, die ziemlich gut besucht war. Die bereits am Vormittag erschienenen Herren unternehmen zunächst einen Spaziergang durch die Stadt, besichtigten dabei den Schlachthof und das städtische Elektrizitätswerk, nahmen dann im „Fisch“ das gemeinsame Mittagessen ein und hielten dortselbst nachmittags auch ihre geschäftliche Tagung unter dem Vorsitz des Lokalrichters Müller-Werbau ab, der dabei Bericht über die Tätigkeit des Verbands im letzten Jahre erstattete. Dann wurde der Gewerbeverein Kirchberg als Verbandsverein aufgenommen und dann fast einstimmig beschloffen, beim sächsischen Landesverbandstag in Jittau für Offenhaltung der Schaufenster an Sonn- und Festtagen außer der Geschäftszeit einzutreten. Eingehende Debatten erregte die beantragte Bildung eines Unterstützungsfonds für Handwerkerlehrlinge im Gauverband, die nochmalig abgelehrt ward. Dann erfolgte eine Durchsprache der Beratungspunkte der Landesversammlung in Jittau, sowie u. a. die einstimmige Annahme der beantragten Abänderung der Reichskonferenz-Ordnung (Bestimmung solcher Schalldrucker, über deren Vermögen aus Mangel an Kasse das Konkursverfahren nicht eröffnet werden konnte). Man beschloß dann bei weiterer einstimmiger Wiederwahl des bisherigen Gauverbandesvorsitzers Müller-Werbau und ebenso des Gauverbandesführers Neubert-Werbau. Als Ort der nächstjährigen Jahresversammlung wurde Achenstein gewählt.

Leipzig, 13. September Auf einen verjagten Raubmord läßt ein schweres Verbrechen schließen, welches am Sonnabend nachmittag in der fünften Stunde in dem Grundstück untere Mühlentorstraße 32 in Reudnitz verübt worden ist. Daselbst wohnte im Parterre rechts der katholische Bürgerkatholik Max Wader mit seiner erst 26 Jahre alten Ehefrau. Während der Abwesenheit ihres Ehemannes war gestern nachmittag Frau Wader mit Reinigung der Wohnung beschäftigt. Gegen 5 Uhr klingelte es, und da Frau Wader nicht öffnete, wurde noch zweimal hintereinander laut an die Klinke gerufen. Nunmehr leitete sich Frau Wader an, öffnete aber noch nicht, da sie nichts mehr hörte. Als sie eben im Begriff war, ihre Beschäftigung wieder aufzunehmen, kam auf einmal ein ganz fremder, anscheinend dem Arbeiterstande angehörtiger Mensch zur Stubentür herein, rief die Frau an, warum sie nicht öffne und ließ ohne weiteres auf die Erschrockene mit einem Messer ein. Diese setzte sich zur Wehr und auf ihre lauten Hilferufe ließ der Verbrecher von ihr ab und ergriß die Flucht. Die Schwerverletzte schleppte sich an die Eingangstür und begab sich zu einer in der ersten Etage wohnhaften Mitbewohnerin, wo ihr die erste Hilfe zu teil wurde. Bald war auch in Herrn Dr. med. Kahlke ein Arzt zur Stelle, der konstatierte, daß Frau Wader acht Stiche teils in den Kopf und das Gesicht, teils in den Oberarm und einen in die Brust erhalten hatte. Der Mordbube, ein etwa 20—22 Jahre alter Mensch, war inzwischen entkommen. Wie festgestellt worden ist, war der Verbrecher von dem Hofe aus durch ein offenes Fenster in die Küche getreten und hatte dort aus einem Küchenschrank in Küchenschüssel, so genannten Jarchemessner, entwendet, mit dem er dann der Ueberfallenen die Verletzungen beibrachte. Auf demselben Wege, auf dem er in die Wohnung gelangt ist, hat er diese bei seiner Flucht auch wieder verlassen. Auf die Ermittlung des gefährlichen Subjekts sind 160 M. Belohnung ausgesetzt. Die Verletzungen der Frau Wader sollen zwar sehr schwere, aber doch nicht lebensgefährlich sein.

Schnitz, 8. Sept. Wegen fortbauenden Wasser mangels in der städtischen Quellwasserleitung wird die hiesige Einwohnerschaft seitens des Rates wiederholt ermahnt, den Wasserverbrauch auf das äußerste zu beschränken. Die Entnahme des Wassers aus der Quellwasserleitung zu Baugezwecken, zur Inbetriebsetzung von Springbrunnen, zur Speisung von Kesseln, sowie überhaupt für alle gewerbliche Zwecke bleibt verboten. Zugleich wird bekannt gegeben, daß nach einem Beschluß des Stadtgemeinderats vom 7. September dieses Jahres die den größeren Wasserfontainen bisher gewährte Preisermäßigung vom 15. d. M. ab in Wegfall kommt. Der Preis des Wassers beträgt daher von dieser Zeit ab für alle Konsumenten 15 Pfg. pro Kubikmeter.

Sturmnachrichten.

Hohndorf. Auch in unserem Orte hat der gewaltige Sturm vielfach Schaden angerichtet. Das Dach unserer Kirche wurde gewaltig beschädigt, indem ein Teil des Schiefers vom Dache abgedeckt, ja sogar an manchen Stellen die Dachspitze abgerissen wurde.

Glauchau. Bei dem starken Sturm am 11. hat die in R. m. e. anläßliche Hebamme Frau Burgbach lebensgefährliche Verletzungen davongetragen. Als Frau B. sich nachmittag auf dem Wege vom Weidenb. nach R. m. e. befand, wurde sie am Vogelberg von einer vom Sturm losgelassenen Baumkrone mit solcher Wucht an den Kopf getroffen, daß sie sofort bewusstlos zu Boden stürzte. Hier mußte sie, da infolge des Unwetters auf der Straße nur wenig Verkehr war, längere Zeit liegen bleiben, bis sie von einigen des Weges daherkommenden Personen aufgefunden wurde. Die Verletzungen der bedauernswerten Frau waren aber derart, daß sie nach Hause gefahren werden mußte, wo sie jetzt an einer Gehirnerschütterung krank darniederliegt. In Vogllaide riß der Sturm den First eines Hauses fort. Von den Feldern bei Fersau, Rothenbach, Lobstorf und Vogllaide sind fast sämtliche Getreidehaufen vollständig zerstört.

Frankenberg. In der hiesigen Stadtlücke wurde das prächtige Altarfenster durch einen unberechtigten Baum zerstört. Von der Gewalt des am Freitag tobenden Südweststurmes legt folgender Vorfall Zeugnis ab: Das an der Ecke der Schiller- und Vorwerkstraße in Dresden belegene Geschäftstotal der Feinbäckerei von F. Schmid besitzt zwei große Schaufenster. In der fünften Nachmittagsstunde wurde plötzlich das der Schillerstraße zugewandte und gerade in der Windrichtung liegende Fenster bei einem besonders heftigen Anprall eingedrückt und in den Ladeiraum geschleudert.

Die darin anwesende Geschäftsinhaberin sowie die Verkäuferin kamen zum Glück mit dem bloßen Schreck davon, ohne von den herumschlagenden Glasplittern getroffen zu werden. Dagegen ist der Schaden an seinen Bekleidungs, Torten u. s. w. ein ziemlich großer. Außerdem wurden die zur Auslage benötigten Unter-, Glas-, Porzellan- und Glasgeschalen, sowie eine große Glas-Tagetere stark beschädigt.

Aus Thüringen, 12. September. Der gestrige orkanartige Sturm hat in ganz Thüringen und Altenburg erheblichen Schaden angerichtet. Kessel, Birnen und Pfäumen lagen haufenweise unter den Bäumen. Sehr viele Bäume und Telegraphenstangen wurden umgerissen. Ganz beträchtlich ist der Schaden auch in den Wäldern. Auf der Neubaufrede der Bahnlinie Wilhelmshöhe-Naumburg brachte der Sturm einen Waggon ins Rollen. Der Waggon fuhr hierauf in eine Arbeiterkolonne hinein, wobei ein Italiener überfahren und getötet wurde.

Nearweit von Eberburg ging nachts das französische Pilotenschiff „Fellow“ unter. Der Lotse Prentout und zwei Matrosen ertranken. Auf einer Planke trieben während des Orkans von Mitternacht bis 10 Uhr morgens der vierzehnjährige Sohn Prentouts und ein anderer Knabe. Die beiden, die einzigen Überlebenden von dem Pilotenschiff, wurden von dem englischen Fahrzeug „Ella“ aufgenommen. Nach Boulogne sind zahlreiche Schifferbarten, welche vorgestern ausgefahren waren, bisher noch nicht zurückgekehrt. Man befürchtet, daß sie gesunken sind.

Röln, 12. September. Das gestrige Unwetter hat im gesamten Westen Deutschlands große Verheerungen angerichtet und zahlreiche Unglücksfälle im Gefolge gehabt. In Aachen wurden 200 Fernspreitleitungen zerstört. Bei Reulen wurde ein siebenjähriger Junge von einem entwurzelten Baumstamm erschlagen. Vorkommnisse Regen an den Nordhängen der Eifelberge in Westfalen hat Hochwasser bewirkt, wie es seit Jahrzehnten nicht vorgekommen ist. Auf den Aedern und Wiesen wurde die gesamte eben geschnittene Frucht weggeschwemmt, kleinere Häuser stürzten ein, viele Bauernfamilien sind zu Grunde gerichtet. Bei Daun setzte der Sturm drei Personen vom hohen Mauseberg hinab; die Schwerverletzten wurden nach ein Stunde von Ausflüglern aufgefunden und zu Wagen ärztlicher Hilfe zugeführt.

Paris, 12. September. Von der ganzen nördlichen Küste her treffen Nachrichten über den vom gestrigen Orkan angerichteten Schaden ein. In fast allen Seebädern sind die Badeladinen verschwunden, viele Schiffe in Havre, Cherbourg, Breiz, Nantes und Dieppe wurden entmastet oder led und kentert n. **Laag.** Bei Rotterdam wurden 10 Leichen schiffbrüchiger angekommen. In Amstern wurden am Freitag 5 Fischerboote aus 2 davon kehrten zurück, die anderen sind umgeschlagen, wobei 14 Personen ertranken. Bei Bruinere mußte man zusehen, wie das Boot einer Fischerflotte kenterte und 3 Personen ertranken. Dagegen konnten drei Personen von einem Boot gerettet werden.

Aus London wird telegraphiert, daß bei dem Orkan der letzte Tag in englischen Gewässern, so wie sich bis jetzt ermitteln ließ, 60 Schiffe, größtenteils kleinere Fahrzeuge, schiffbrüchig geworden sind. Die Verlastliste ist damit noch nicht vollständig. Die Anzahl der Ertrunkenen wird ebenfalls auf 60 geschätzt. In vielen Fällen fehlt von der Mannschafft der zu Grunde gegangenen Schiffe jede Spur. Der große in der offenen See gelegene Wellenbrecher von Dover, der erst kürzlich zur Erweiterung des Hafens für die dort anlaufenden deutschen transatlantischen Dampfer errichtet wurde, ist völlig zerstört. Das größte Rettungsboot der Station Dover wurde beim Flutmaximum von einem anderen Boot zertrümmert. In Portsmouth wurden gegen Morgen zahlreiche Leichen ertrunkener Seeleute ans Land gespült. In dem kleinen walisischen Städtchen Bala durchbrach ein Fluß, der den Ort durchfließt, die Uferdämme, so daß die Straßen mehrere Stunden lang zwei bis drei Fuß unter Wasser standen. Bei Dolly wurde eine berühmte alte Steinbrücke weggerissen, und der Eisenbahnmaximum stürzte auf eine Strecke von mehreren 100 Metern zusammen. In Manchester mußten die am Fluße Irwell liegenden Häuser eilig geräumt werden. Der angeschwollene Fluß trug Vieh, Bäume, Karren und alle möglichen Gegenstände mit sich. Das Militär im Lager von Salisburyplain wurde durch den Sturm und den Regen aus den Zelten herausgetrieben. Viel Schaden verursachte der Sturm auch in Kent und Sussex. In London äußerte sich das Unwetter am heftigsten in dem Vorort Drigton, wo eine Anzahl Häuser abgedeckt wurde. Ganz besonders heftig tobte der Sturm natürlich auf See.

Kopenhagen. Bei Aalborg sind zehn Schiffe gestrandet, wobei mehrere Menschen ertranken. Der norwegische Schoner „Lundegaard“, nach London unterwegs, ist untergegangen, und seine aus acht Mann bestehende Besatzung fand den Tod in den Wellen.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. September. Der Kaiser ist vormittags 11 Uhr 45 Minuten nach Ungarn abgereist. Die Kaiserin begleitete den Kaiser zum Bahnhof, wo die Spitze der Behörden sich eingefunden hatten. Auf dem Wege hatten die Kronegänger und andere Vereine, sowie die Schützenpatier gebildet, welche im Verein mit dem zahlreichen Publikum den Majestäten herzlichste und andauernde Kundgebungen darbrachten.

Serbien.

Belgrad, 12. September. Bei der gestrigen Parade im Lager von Banja weigerte sich ein Bataillon, zu marschieren. In Belgrad kam es gestern nacht zu einer blutigen Schlägerei zwischen Offizieren. Die Offiziere der Garnison Niß haben nach hier eintreffenden Meldungen gegen die Verhaftung ihrer Kameraden wegen des bekannten Auftrags energigsten Protest angelegt und den abgeleiteten Divisionsgeneral Janowski aufgefordert, das Kommando nicht an den General Djulnisch abzugeben. Die Offiziere, so heißt es in den Meldungen, sind entschlossen, mit ihren Regimentern gegen Belgrad zu marschieren, falls nicht die Enthauptung ihrer Kameraden erfolgt.

Belgrad, 12. September. In den hiesigen diplomatischen Kreisen werden die Ereignisse der letzten Zeit überaus ernst beurteilt und man ist der festen Überzeugung, daß die Gegenbewegung in der Armee den König zwingen werde, die Bestrafung der Verschwörer und der Teilnehmer an dem Königsmorde zu veranlassen. Man will wissen, daß die Vertreter einzelner Mächte gleichfalls in diesem Sinne auf den König einwirken. Die Königsräuber machen wohl die größten Anstrengungen, um ihre Position zu behaupten, doch wird ihnen dies mit Rücksicht auf die herrschende Stimmung nicht mehr lange möglich sein. Die Untersuchungen der Nißer Angelegenheit, die bereits abgeschlossen sind, subiert jetzt der Kriegsminister, um zu entscheiden, ob die verhafteten Offiziere vor das Kriegs- oder das Disziplinargericht kommen. Die 24 Offiziere wurden bereits nach der Belgrader Festung gebracht. Die für den Sonntag einberufene Hochschülerversammlung will gegen die Verschwörer feindlichen Blätter, die boykottiert werden sollen, und gegen die in Niß verhafteten Offiziere Stellung nehmen. Man befürchtet nach der Versammlung erste Kundgebungen, um so mehr, als „Marconi Esq.“ und „Bismarck Novosti“ Drohbriefe erhalten, die die Reaktionen am Sonntag in die Luft gesprengt und die Reaktionen ermorde werden sollen. „Mali Journal“, dessen Beziehungen zum Hofe bekannt sind, predigt Dramatisierung der Volkswehr, die alle vernichten soll, die gegen Serbien sind, das heißt alle, die nicht zu den Verschwörern halten. Die Lage ist sehr kritisch, die Unsicherheit sehr groß.

Neueste Nachrichten.

Lugau. Am Freitag abend verunglückte in Lugau auf der „Friedgrube“ der Tagelöhner Schneider beim Einsehen einer 2,20 Mtr. langen Eisenkappe dadurch schwer, daß diese umfiel und ihm die Hirnschale einschlug. Der Verunglückte wurde sofort nach Hause gefahren und in ärztliche Behandlung gegeben.

Crimmitschau, 13. Sept. Von dem hiesigen Schöffengericht wurden neuerdings zwei Arbeiter wegen Streikpostens zu 5 und 10 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. In der Verhandlung führte der Staatsanwalt aus, daß es Pflicht der Polizei sei, gegen die Streikposten vorzugehen. So lange es noch einen einzigen Arbeiter von Tausenden gäbe, der arbeitswillig sei, so lange hätte der Staat die Pflicht, diesen einen zu schützen. Durch die Streikposten würde er belästigt. Außerdem gäbe es auch sonst noch so viele Gelegenheiten, wie Großverweigerung usw., womit der Arbeitswille gekränkt werden könne. Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an und bemerkte, jedes Streikpostensgehährde die öffentliche Ruhe und Ordnung.

Dresden, 14. Sept. Der Konflikt Bebel's mit dem „Vorwärts“, wegen Nichtaufnahme seiner Einwendungen, ist, wie von zuverlässiger Seite behauptet wird, beigelegt.

Stettin, 12. September. Meldungen aus Westfalen zufolge herrschen im Emsgebiet, namentlich in der Grafschaft Bentheim Ueberschwemmungen. Das Biedetal bildet einen großen See. Mehrere Dörfer sind vollständig überflutet, die Einwohner flüchteten, in weiten Strecken sind durch das plötzlich hereinbrechende Hochwasser die gesamten Feldfrüchte weggeschwemmt. Aus einigen Dörfern der Obergraftchaft wurde militärische Hilfe erbeten.

Paris, 12. September. Wie die Blätter aus Marseille melden, wurden dort neuerdings 3 Kranke in das Krankenhaus aufgenommen, 2 davon wohnen in der Nähe der Kartonfabrik von Guy Gester ist 1 Todesfall vorgekommen. „Petit Journal“ zufolge sollen von 19 als zweifelhaft angesehenen Krankheitsfällen 13 tödlich verlaufen sein.

Marseille, 12. September. In Marseille stehen augenblicklich 29 Fälle von Bubonekzem in Behandlung. 26 Personen wurden außerdem als verdächtig isoliert und beobachtet. Vom Institut Pasteur sind große Mengen von Antipefferum nach Marseille geschickt worden. Die infizierte Fabrik ist vollständig ausgebrannt; der Brand entstand bei Gelegenheit der Desinfektion durch brennenden Schwefel.

Telegramme

Röln, 14. September. Der „Rölnischen Zeitung“ zufolge hat die Rede „Graf v. Ismarck“ ihren Beitritt zum neuen Syndikatsvertrag zugesichert, wodurch die Aussichten für die Erneuerung des rheinisch-westfälischen Kohlenbündnisses wesentlich besser geworden sind.

Wien, 12. September. Wie die Blätter aus Mährisch Odrau melden, stellte die gesamte Belegschaft des Cletonen- und Bettino-Schichtes der Bittkohlwägen Kohlenbergwerk in Dombrau wegen Lohnunterschieden die Arbeit ein. In einer geschlossenen Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, beim Arbeiterbündnis in Mährisch Odrau die Einberufung eines Einigungsamtes zu verlangen und die Arbeit heute wieder anzunehmen. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Wien, 12. September. Gestern künftigen ungefähr 1000 Rüstungsgesellen den Weisern und Großkonfessionären die Arbeit und traten zum Teil in den Ausstand. Sie fordern Lohnerhöhung und 9stündige Arbeitszeit.

Paris, 13. September. „Petit Parisien“ wird aus Marseille gemeldet, daß in der Vorstadt St. Maurant neuerdings 2 verdächtige Krankheitsfälle vorgekommen sind, und zwar erkrankten 2 Wärterinnen des St. Salvator-Hospitals.

Vermischtes.

* Eine durch Zeitungsaufsätze angerührt Affaire hat in Oldenburg großes Aufsehen erregt. Vor einiger Zeit erschienen im dortigen „Rechtsboten“ anonyme Artikel, in denen der jetzige Justizminister Ruffstrat des Hazardspiels und der Protektion eines Gymnasiallehrers beschuldigt und auch andere Personen angegriffen wurden. Der Minister sollte früher, als er noch Staatsanwalt war, am grünen Tisch eine Gefälligkeit des Oberlehrers Fr. angenommen und später diesen zum Direktor des Gymnasiums in Birkenfeld befördert haben. Die Privatfrage, die dieser Beschuldigung wegen gegen den Redakteur des „Rechtsboten“, Biermann, angehängt wurde, endete mit dessen Verurteilung zu einjähriger Gefängnisstrafe, die indes noch nicht rechtskräftig geworden ist. Der Verfasser der Artikel wurde nicht ermittelt, trotzdem die Staatsanwaltschaft eine hohe Belohnung auf die Ermittlung aussetzte und Schriftproben der inframinierten Artikel in den Schaufenstern der Buchhandlungen ausgehängt wurden. Schließlich lenkte sich aber der

